

Ursula Hofstetter von der Forch ist Präsidentin der Stiftung Eselhilfe

«Wie wenn es die eigenen Kinder wären»

Ein Plätzchen für notleidende Esel, im Eselheim werden die Tiere gepflegt, geliebt und verstanden. Die Präsidentin der Stiftung, Ursula Hofstetter, ist eine der Helferinnen, die sich mit viel Herzblut für die Langohren einsetzt.

Das Eselheim Aline liegt ein bisschen versteckt – für Ursula Hofstetter aus Forch hat das Heim aber eine magische Anziehungskraft. Und so ist sie regelmässig in Feldbach bei Hombrechtikon anzutreffen – sei es mit dem Reisbesen in der Hand, mit der Schubkarre unterwegs, beim Rüebli- oder auch bei der Büroarbeit. Seit Dezember 2018 hat sie nun auch noch die Interims-Präsidenschaft der Stiftung übernommen.

Als wir uns nun gemeinsam zum Gehege der Esel begeben, kommen sofort alle Langohren die Neuankommlinge begrüßen – da heisst es nichts von Abstand, sondern man wird beschnuppert und geknufft und alle wollen unbedingt gestreichelt werden und auch schauen, was denn die fremde Frau so für Taschen dabei hat. Esel sind sehr neugierig und auch geschickt, so wird ganz sanft an einer Jackenschnur gezupft und schon ist die Masche geöffnet!

Wenn Ursula Hofstetter von den Eseln erzählt, nennt sie sie immer liebevoll «meine Esi». Seit gut acht Jahren engagiert sich die Tierfreundin freiwillig und mit Herzblut im Heim für vernachlässigte und gequälte Esel. «Bis auf ein Tier kommen alle Esi aus der Schweiz – hier haben wir schon genug Elend und können die Tiere aus dem Ausland leider nicht auch noch aufnehmen.» Nein, sie habe keinen Beruf mit Tieren gelernt, sondern sei eigentlich ein «Bürogummi» gewesen, meint sie lachend. Ursula Hofstetter ist humorvoll und sprüht vor Energie. Die 74 Jahre merkt man ihr gar nicht an, anscheinend halten Esel auch jung. Hier im Eselheim wird sowieso viel gelacht, auch wenn es Ursula Hofstetter gemeinsam mit den beiden Besitzern Viktor und Hanni Huber manchmal fast eher ums Heulen ist, weil Esel in einem erbärmlichen Zustand zu ihnen kommen. Aber die Zweibeiner haben es richtig gut zusammen und ziehen am selben Strick. «Das müssen wir, sonst klappt gar nichts», ergänzt Ursula Hofstetter.

Ort um die Trauer zu verarbeiten

Vor vielen Jahren entdeckte Ursula Hofstetter in einer Zeitung einen Artikel über die Eselhilfe: «Da wollte ich unbedingt eine Patenschaft übernehmen – von meinem Eseli Suzette bekam ich sogar eine Urkunde mit einem Foto!» Von da an fuhr sie gemeinsam mit ihrem Mann immer öfter Suzette besuchen, zwischen den Hubers und Hofstetters entstand mit der Zeit eine schöne Freundschaft. Als dann ihr Mann schwer erkrankte und starb, sei ihr richtig die Decke auf den Kopf gefallen, erzählt Ursula Hofstetter – sie fragte die Hubers, ob sie ihnen im Eselheim helfen könne. «Die Esi



Ursula Hofstetter im Eselheim Aline – umgeben von ihren geliebten Tieren.

Bild: Stephanie Kamm

haben mir mein Leben gerettet – hier habe ich meinen Frieden gefunden und konnte die Trauer verarbeiten.» Sie sei glücklich, wenn sie bei den Eseln sein dürfe, mit den Tieren erlebe sie eine tiefe Verbundenheit, wie wenn es ihre eigenen Kinder wären. Die Tiere seien sehr dankbar und zeigten, was ihnen fehle, sie seien auch extrem anhänglich. «Caruso ist zwar der hässlichste Esel, den es gibt, aber er ist mein allerbesten Freund.» Sie bringe ihnen stets Nüssli und Weinbeeren als Leckereien mit. Meistens arbeitet Ursula Hofstetter einen Tag pro Woche im Eselheim – am Morgen ist die Büroarbeit dran und am Nachmittag mache sie dann die «Drecksarbeit», wie sie berichtet, es sei ihr persönliches Fitnessprogramm. «Ich machte ein Diplom im Schubkarrenfahren und Besenkehren», sagt sie schmunzelnd und ergänzt: «Nun gehöre ich hier schon fast ein bisschen zum Inventar.»

Nun macht sich ein Esel lautstark bemerkbar – auch er möchte einfach etwas Aufmerksamkeit. Untereinander würden die Esel jedoch ganz anders kommunizieren, erklärt Viktor Huber: «Die Esel stecken die Köpfe zusammen und mit den Fühlhaaren beim Maul berühren sie sich und teilen einander so mit, wo sie gerne die Fellpflege hätten.»

Auf der Führung fällt auf, dass der ganze Hof, der ja ein Heim ist, sauber und sehr gepflegt ist. Viktor Huber zeigt uns die «kalte Küche», wo Rüebli und Äpfel gerüstet werden. Danach führt er uns in die «warme Küche», dort werden Futterheuballen auf 100 °C erwärmt, wegen der Bakterien. Noch so einiges mehr sei in Planung, so werde es hinter den Ställen bald eine Wüstenlandschaft geben, dort würden sich die Esel als Wüstentiere sicher besonders wohl fühlen. Alles gehe halt etwas langsamer, so Viktor Huber, er mache die Arbeiten alle selber. Leider sei ihr Eselheim nicht auf Rosen gebettet und sie würden sich über jede Spende freuen.

Text: Stephanie Kamm

Stiftung Eselhilfe / Eselheim Aline

Die Stiftung wurde 2014 gegründet, vorher bestand sie als Verein seit 2009. Heute leben 36 Esel diverser Rassen im Heim.

www.eselhilfe.ch